

Jan Wirrer (Hrsg.)

Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa

Westdeutscher Verlag

Galicisch (*Galego*, dt. auch: *Galegisch*, *Galizisch*)

Johannes Kabatek

1. Regionalsprache des Nordwestens der Iberischen Halbinsel

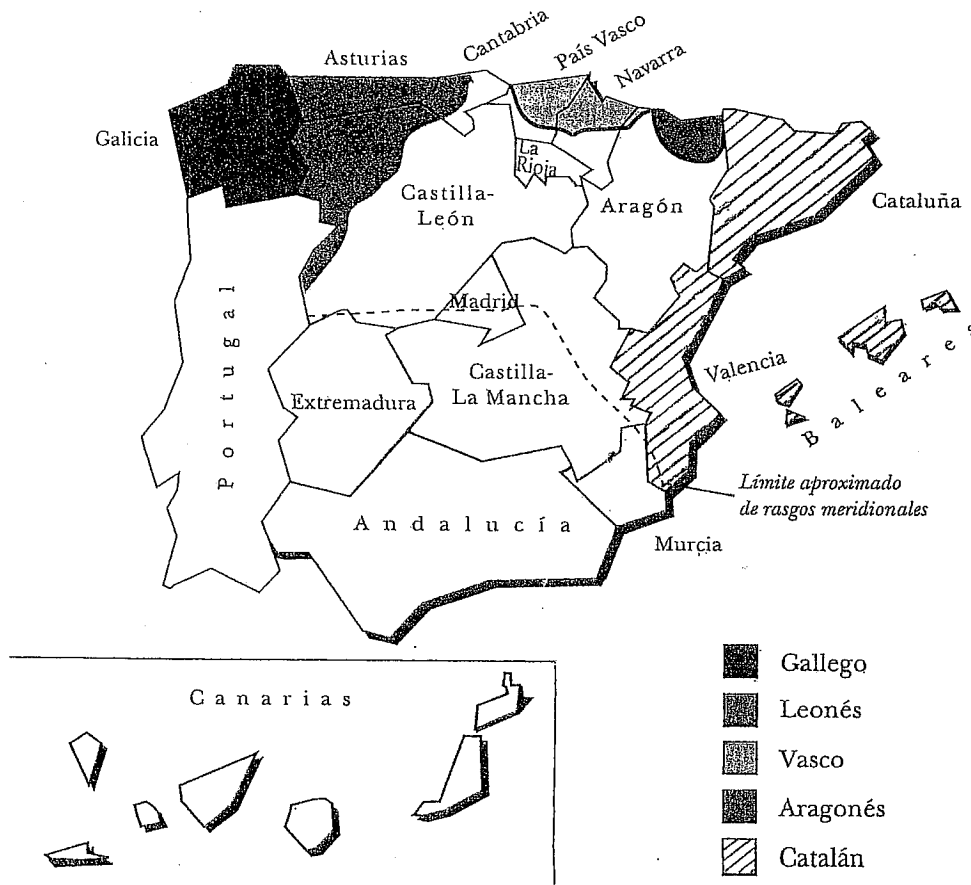
Das Sprachgebiet umfaßt die spanischen Provinzen Lugo, A Coruña, Pontevedra und Ourense sowie angrenzende Gebiete Asturiens und Zamoras. Ca. 2,4 Mio. Sprecher (1991), größtenteils zweisprachig m. Spanisch. Fam.: Romanische Sprachen. Seit 1982 neben Spanisch kooffizielle Sprache der Autonomen Region Galiciens (Galicia).

1.1 Sprachgeschichtliche Gesichtspunkte

Das Galicische ist aus den romanischen Primärdialekten des Nordwestens der Iberischen Halbinsel entstanden. Als iberoromanische Sprache ist es eng verwandt mit dem Portugiesischen und dem Spanischen; es gibt auf dialektaler Ebene z.T. fließende Übergänge zu den benachbarten romanischen Dialekten Asturiens und Nordportugals. In der Romanistik wurde das Galicische bis in die jüngere Vergangenheit als Dialekt dem Portugiesischen zugeordnet, das die am engsten verwandte romanische Staatssprache ist. Nach der erfolgten Standardisierung und Offizialisierung sowie einer fortgeschrittenen Verbreitung einer galicischen Gemeinsprache wird das Galicische heute weitgehend allgemein als eigenständige Sprache angesehen.

Geschichte: Als Teil des erst zwischen 29 und 19 v. Chr. unter Augustus eroberten Nordwestens gehört Galicien zu den relativ spät romanisierten Gebieten der Iberischen Halbinsel; v.a. von der *Baetica* her findet die Latinisierung mit einer relativ archaischen, konservativen Form des Lateins statt. Unter Diokletian wird am Ende des 3. Jahrhunderts die Provinz *Callaecia* geschaffen, die allerdings ein größeres Gebiet als das heutige Galicien umfaßte. Nach den germanischen Invasionen sind es die Sweben, die im Nordwesten der Iberischen Halbinsel im Jahre 411 ein Königreich gründen, das bis 585 bestehen bleibt, als die Westgoten unter Leowigild die Halbinsel vereinen. Die arabische Eroberung im Jahre 711 läßt in Galicien nur vergleichsweise geringe Spuren zurück, da die Eroberer im Nordwesten kaum Fuß fassen und dort auch praktisch unmittelbar anschließend die christliche Wiedereroberung einsetzt. Die geographische Abgeschiedenheit und die wiederholte politische Einheit lassen vermuten, daß sich im Nordwesten bereits im 8. Jahrhundert ein relativ einheitlicher romanischer Dialekt herausgebildet hatte.

Im Zuge der christlichen Eroberung maurischer Gebiete im Süden weitet das Galicische ab dem 8. Jh. sein Sprachgebiet aus. Im 12. Jh. spaltet sich unter Afonso Henriques die Grafschaft Portugal vom Norden ab und wird zum Königreich; indem Portugal durch die Eroberung Lissabons (1147) und des Algarve sein Zentrum nach



Mapa aproximado de las lenguas y las variedades de España.

Karte nach Mouton, Pilar García (1994): *Lenguas y dialectos de España*. Madrid: Arco. S. 15.

Süden hin verlagert, wird der Miño zur politischen Grenze, da Galicien sich weiterhin zu León und Kastilien hin orientiert. Sprachhistorisch ist also das Portugiesische eine durch die christliche Eroberung der maurisch besetzten Gebiete und im Kontakt mit dem Mozarabischen (=Sammelbegriff für die *romanischen* Dialekte, die unter arabischer Herrschaft gesprochen wurden) v.a. in Lissabon entstandene Ausbauvarietät des Galicischen.

Im 13. Jh. findet die galicische Troubadourlyrik, von der uns erste Zeugnisse ab Beginn des Jahrhunderts überliefert sind, ihren Höhepunkt. Im 13. und 14. Jh. ist das Galicische häufig verwendete Sprache in der notariellen Dokumentation Galiciens, und es entstehen verschiedene größere Prosawerke auf Galicisch, v.a. Übersetzungen altkastilischer, alphonsinischer Texte.

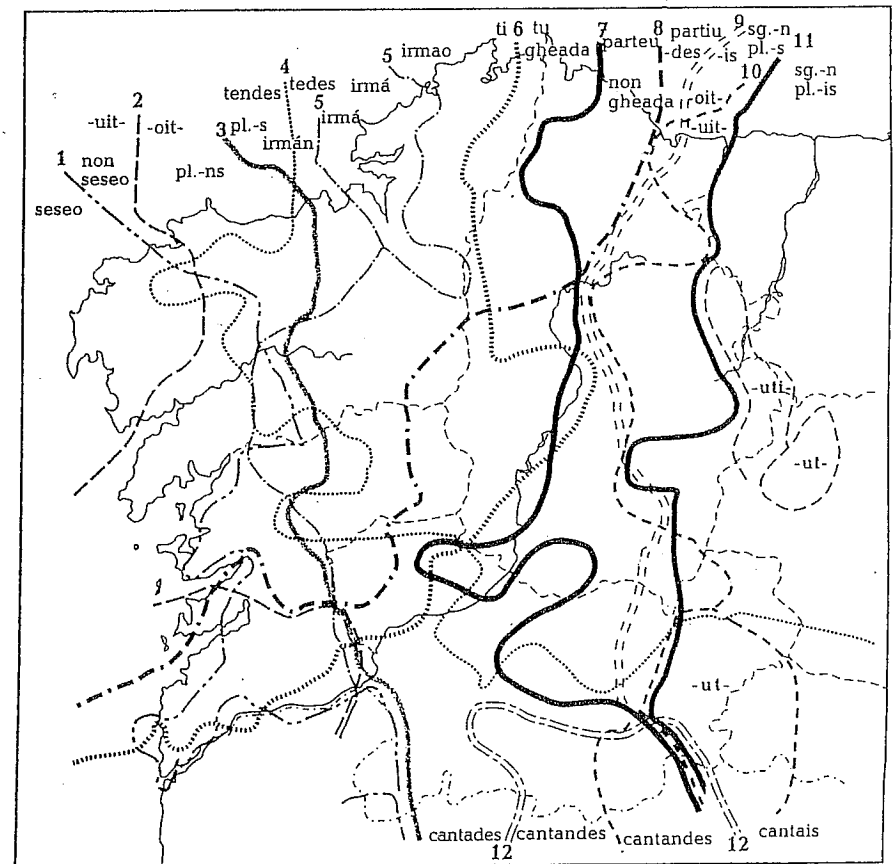
Während das Portugiesische sich in den folgenden Jahrhunderten als Literatur- und Weltsprache etabliert, fällt das Galicische ab Ende des 14. Jh. unter kastilischen Einfluß. Im Erbfolgekrieg nach dem Tode Alphon's XI. unterstützt der galicische Adel die Verliererpartei und wird daraufhin entmachteter; in Galicien wird z.T. eine neue, allochthone Aristokratie angesiedelt. Das Kastilische wird zur Sprache von Adel und Klerus, zwischen dem 16. und 18. Jh. verschwindet Galicisch praktisch völlig aus dem schriftlichen Gebrauch (in Galicien spricht man von den *Séculos escuros*, den "dunklen Jahrhunderten") und lebt nur als gesprochener Dialekt des Volkes weiter, während Adel, Klerus und Bürgertum spanisch sprechen und schreiben.

Nach ersten kritischen Stimmen gegen diese diglossische Situation im 18. Jh. entsteht im 19. Jh. zunächst zaghaft, dann ab der 2. Hälfte des Jahrhunderts deutlicher eine romantisch-literarische galicische Renaissancebewegung, das sogenannte *Rexurdimento* ("Wiedersprießen"; siehe 3.1). Es entstehen erste Grammatiken (Mirás 1864; Saco y Arce 1868) und Wörterbücher (Rodríguez 1863; Cuveiro 1876; Valladares 1884) und zahlreiche lit. Publikationen. 1905 wird die gal. Akademie gegründet (ab 1906 *königliche Akad.*). Bis in die 30er Jahre etablieren sich versch. Initiativen zur Förderung u. literar. Pflege des Galicischen (*Xeración Nós*, *Irmandades da Fala*, *Seminario de estudos galegos*). 1936 wird per Volksentscheid ein Autonomiestatut angenommen, in dem das Galicische neben dem Spanischen als offizielle Sprache festgeschrieben wird. Durch den Ausbruch des Bürgerkriegs kommt das Statut jedoch nie zum Tragen.

Unter Francos Diktatur werden die Regionalsprachen in Spanien unterdrückt und ihr Gebrauch teilweise verboten; dadurch werden sie im Laufe der folgenden Jahrzehnte zum Symbol antifranquistischen Widerstandes. In Galicien gibt es ab den 50er Jahren erste zaghafte verlegerische Bemühungen um die Sprache; ab den sechziger Jahren wird das Galicische zum Inhalt wissenschaftlicher Beschäftigung an der Universität Santiago (siehe 2.4). In den siebziger Jahren werden verschiedene Normen für die noch nicht unifizierte Schriftsprache vorgeschlagen; eine teils polemische Diskussion um die Orthographie beginnt (siehe 2.2.2). Nach Francos Tod lebt der Autonomismus in Spanien erneut auf; in der Verfassung von 1978 wird die Kooffizialität der Regionalsprachen festgeschrieben; im "Sprachlichen Normalisierungsgesetz" von 1983 wird die galicische Akademie zur offiziellen Instanz für Sprachfragen erhoben; seitdem ist das Galicische als kooffizielle Sprache in allen Bereichen *de iure* dem

Spanischen praktisch gleichgestellt. Mit der Offizialisierung der Sprache wurde der Weg geöffnet für eine breite Bewegung zur Förderung und Kultivierung der galicischen Sprache auf allen Ebenen.

1.2 Wichtigste linguistische Besonderheiten



Karte 2: Isoglossen unterscheidender mundartlicher Charakteristika des Galicischen nach Daten des Galicischen Sprachatlases (ALGa). Aus: F. Fernández Rei: "Galegisch: Areallinguistik". In: Lexikon der Romanistischen Linguistik. Hgg. v. G. Holtus, M. Metzeltin u. Ch. Schmitt. Bd. VI, 2. Tübingen: Niemeyer 1994. S. 100. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Max Niemeyer Verlages Tübingen.

Aufgrund seiner Nähe zum Portugiesischen und zum Spanischen hat man versucht, das Galicische als *Brückensprache* zu charakterisieren. Morphologisch stimmt das Galicische weitgehend mit dem Portugiesischen überein, während phonologisch eine größere Nähe zum Spanischen festzustellen ist, die man z.T. auf Interferenz zurückgeführt hat, wobei die Forschung heute weitgehend darin übereinstimmt, daß die traditio-

nellen gemeinsamen phonetischen Eigenschaften kaum dem kastilischen Einfluß zugerechnet werden können.

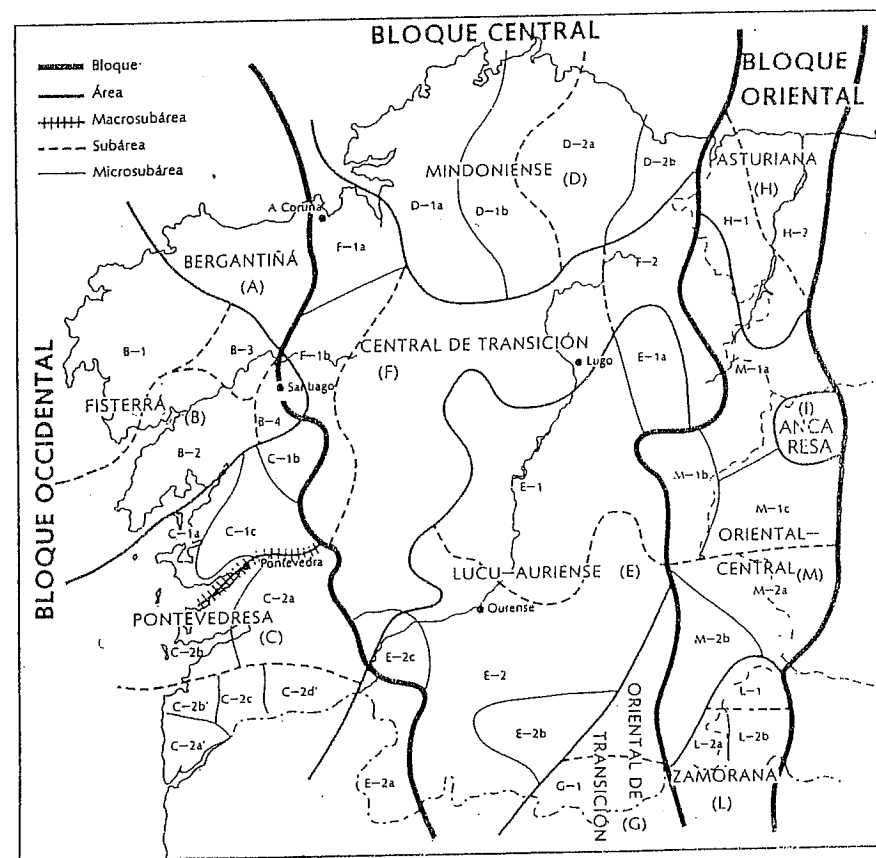
Vokalismus: Im Gegensatz zum reduzierten System des Spanischen sind im Galicischen wie im Vulgärlatein sieben Vokalphoneme (/a/, /e/, /ɛ/, /i/, /o/, /ɔ/, /u/) erhalten; darüber hinaus sind charakteristisch die fallenden Diphthonge *ai*, *ei*, *oi*, *ui*, *au*, *eu*, *ou* und *iu* sowie die steigenden Diphthonge *ia*, *ie*, *io*, *ua*, *ue*, und *uo*. Im Ggs. zum Portugiesischen gibt es keine Nasalvokale.

Konsonantismus: Im Ggs. zum Portugiesischen (und in Übereinstimmung mit dem Spanischen) gibt es im Gal. keine sth. Sibilanten und keinen sth. labiodentalen Frikativlaut [v]. Im Gegensatz zu beiden Nachbarsprachen verfügt das Galicische über ein konsonantisches velares Nasalphonem /ŋ/ (<unha> /uɲa/ "eins" vs. <una> /una/ "ver-einige"). Eine wahrscheinlich archaische Besonderheit des West- und Zentralgalicischen (siehe Linie 7 in Karte 2) ist die sogenannte *Gheada*, d.h. die frikative Realisierung von *g^{n,ɔ,ɹ}*, mit zwei Varianten [h] und [x], die gemeinsam mit dem *Seseo* (Neutralisierung der mittelalterlichen Sibilanten mit verschiedenen Varianten, siehe Linie 1 auf Karte 2; im Ggs. zur verbreiteteren, auch gemeinsprachlichen Unterscheidung eines intervokalischen Phonems /θ/ und eines apikoalveolaren /s/) stigmatisierte dialektale Züge darstellen, die lokale Funktion haben und von den Sprechern bei größerer Alteritätssphäre vermieden werden.

Morphosyntax: Bei weitgehender systematischer Übereinstimmung mit dem Portugiesischen gibt es versch. Unterschiede v.a. in bezug auf die Formen. Im Gal. gibt es – wie auch dialektal im Portugiesischen – als Allomorph eine sogenannte "2. Artikelform", die nach Verbindungen auf -r oder -s (*come-lo caldo*, auch: *tódolos*, *ámbolos*) realisiert wird. Wie im Portugiesischen werden einige Präpositionen mit dem Artikel kontrahiert (*en+o* = *no*, *de+o* = *do*, gal. auch *con+o* = *co*, *a+o* = *ó*). Bei den betonten Personalpronomina ist eine Form *ti* (Subjektpronomen der 2. Pers. Sg.) neben *tu* verbreitet, ebenso dialektal eine semantische Unterscheidung zwischen inklusivem *nós/vós* und exklusivem *nosoutros/vosoutros*. Das Galicische bewahrt im Gegensatz zu den Nachbarsprachen die Unterscheidung zwischen direktem und indirektem Objektpronomen der 2. Person singular (*telche*). Im Gegensatz zum Portugiesischen gibt es im Galicischen keine Mesoklise (gal. *levaríao* statt port. *leva-lo-ia*). Wie im Portugiesischen können unbetonte Pronomina nicht am Satzanfang stehen. Auffällig ist die multiple Deixis durch bes. im gespr. Galicisch häufige ethische Dativpronomina (u.a. sog. "Solidaritätspronomen" z.B. *eche un problema* "es ist 'Dir' ein Problem").

Bei weitgehender Übereinstimmung mit dem Verbalsystem des Portugiesischen gibt es häufig Unterschiede in den Formen (gal. *amachelamaches*, port. *amaste*; gal. *amades*, port. *amais*). Wie im Spanischen und Nordportugiesischen verwendet man im Galicischen die Form der 2. Pers. Plural auch in der gesprochenen Sprache (gal. *vós cantades*, sp. *vosotros cantáis*, nport. *vós cantais*, port. *vocês/eles cantam*). Wie im Spanischen ist der Konjunktiv Futur praktisch nur noch in der wiederholten Rede vorhanden. Als einziges romanisches Verbalsystem weist das galicische traditionell keine grammatikalisierten periphrastischen Zeitformen auf; die in den anderen Sprachen durch periphrastische Formen ausgedrückten Funktionen des Perfekts, des Plusquamperfekts und des Futur II (z.B. sp. *he cantado*, *había cantado*, *habré cantado*)

werden von synthetischen Formen erfüllt (*cantei*, *cantara*, *cantei*). Darüber hinaus gibt es wie im Portugiesischen die Möglichkeit der Flexion von Personenendungen an die Infinitive (z.B. *cantarmos*), lokal sogar an Gerundien.



Karte 3: Dialektale Zonen und Subzonen des Galicischen nach Daten des Galicischen Sprachatlases (ALGa). Aus: Aus: F. Fernández Rei: "Galicisch: Areallinguistik". In: Lexikon der Romanistischen Linguistik. Hgg. v. G. Holtus, M. Metzeltin u. Ch. Schmitt. Bd. VI, 2. Tübingen: Niemeyer 1994. S. 100. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Max Niemeyer Verlages Tübingen.

Wortschatz: Der Wortschatz ist aus der Perspektive des Portugiesischen und auch teilweise des Spanischen archaisch, da das Galicische zahlreiche Wörter bewahrt hat, die in den Nachbarsprachen nicht mehr existieren (*abouzar* "verblüffen", *aloumiñar* "streicheln", *brétema* "Nebel", *lóstrego* "Blitz", etc.). Mitunter bezeichnen identische Formen andere Inhalte als im Portugiesischen (z.B. *coche* gal. "Auto", port. "Kutsche"; *carro* gal. "Karren", port. "Auto" (auch: "Karren"); *almorzo*, *almoço* gal. "Frühstück", port. "Mittagessen", *xantar*, *jantar* gal. "Mittagessen", port. "Abendessen"). Im gespr. Galicisch finden sich seit dem 14. Jh. in zunehmendem Maße Kastil-

lianismen mit unterschiedlichem Integrationsgrad. Die Kastilianisierung hat sich seit dem 19. Jahrhundert in bestimmten Gebieten auch auf morphologische, in jüngster Zeit auch auf phonetische Eigenschaften ausgedehnt (vgl. 2.1).

Das Galicische gilt als dialektal ziemlich einheitlich. Nach den neuesten dialektologischen Arbeiten werden drei dialektale Hauptgebiete unterschieden (Karte 3).

2. Soziolinguistische Gesichtspunkte

2.1 Sprecherpopulation

Nach den Daten des Zensus von 1991 wird Galicisch von 91 % der Bevölkerung der Autonomen Region Galicien (2,65 Mio.) verstanden und von 84 % gesprochen. Außerdem geben etwa 45 % der 90.000 Bewohner der angrenzenden Regionen an, regelmäßig Galicisch zu sprechen. Diese Zahlen sagen jedoch einerseits nichts darüber aus, wie umfangreich der jeweilige Galicischgebrauch bei den einzelnen Sprechern ist, andererseits geht daraus nicht hervor, welche Form von Galicisch jeweils gesprochen wird, denn es haben sich aufgrund der Nähe der Kontaktsprachen neben den traditionellen Dialekten verschiedene hybride Übergangsformen zwischen Galicisch und Spanisch herausgebildet.

Traditionell (bis zur Zeit der aktiven Sprachplanung ab den achtziger Jahren) korrelierte der Gebrauch des Galicischen mit Bildungsgrad und Schichtzugehörigkeit. Mit steigendem Bildungsgrad und Zugehörigkeit zu höheren sozialen Schichten nahm der Gebrauch des Galicischen ab und der des Spanischen zu. Dies galt ebenfalls in bezug auf die zunehmende Urbanität: während in den kleinen Dörfern vorwiegend Galicisch gesprochen wurde, fanden sich in den Kleinstädten bereits vermehrt hybride Mischformen und lokale Formen des Spanischen. In den Städten waren und sind einerseits alle Sprachformen präsent, andererseits dominieren Formen des lokalen Spanisch und z.T., v.a. in den jüngeren Generationen, auch dialektneutrale (bzw. am urbanen Spanisch Madrids orientierte) Formen des Spanischen.

Die traditionelle Situation hat sich seit den 70er Jahren deutlich geändert, da die postfranquistische Renaissance spanischer Regionalsprachen ganz besonders auch das Galicische betraf. U.a. auch im Zuge sprachpolitischer Maßnahmen entstand eine v.a. urbane progalicische Gegenbewegung mit Auswirkungen auf das ganze Sprachgebiet, die ihren Kern eindeutig in den Städten und v.a. in der Hauptstadt Santiago de Compostela hat (Sitz der größten Universität, Zentrum galicischer Studien, Sitz des galicischen Radios und Fernsehens, der einzigen galicischsprachigen Tageszeitung, der galicischen Regierung etc.). Dieser Gegenbewegung entspricht auch die Verbreitung einer überregionalen Gemeinsprache. Während in jüngster Zeit der Substitutionsprozeß des Galicischen durch das Kastilische in den traditionell galicischsprachigen Gebieten weiterhin fortschreitet, finden im urbanen Raum teilweise umgekehrte Prozesse statt, wo in gewissen Kreisen der Gebrauch des Galicischen das Kastilische zurückdrängt.

2.2.1 Domänen des mündlichen Sprachgebrauchs

Der mündliche Gebrauch des Galicischen nahm traditionell mit steigender Formalität ab. Während Galicisch im familiären, informellen Bereich die deutlich verbreitetere Sprache war und immer noch ist, wurde v.a. in der Öffentlichkeit, in Institutionen und in der urbanen bürgerlichen Welt fast ausschließlich Spanisch gesprochen. Im Zuge der urbanen Renaissance ist das Galicische auch in alle formalen Diskursbereiche vorgezogen und wird heute in Politik und Administration, Rechtswesen, universitärem Bereich, Radio, Fernsehen etc. neben dem Spanischen verwendet. Da die Sprecher in diesen Bereichen häufig dem spanischsprachigen Bürgertum entstammen und als Modellsprache dieser Bereiche stets das Spanische präsent ist, weist das neue urbane Galicisch oft starke spanische Interferenzen auf, auf welche die Sprecher teils (je nach Planungsgrad in unterschiedlicher Weise) mit puristischen oder differentialistischen Tendenzen reagieren (vgl. 2.2.2 und Kabatek 1996).

2.2.2 Domänen des schriftlichen Sprachgebrauchs

Galicisch wird mittlerweile in allen schriftlichen Texttypen bis hin zu Sachprosa, wissenschaftlicher Prosa, administrativen Texten, Tageszeitung etc. verwendet. Die Audehnung auf gewisse Texttypen ist z.T. erst nach der Offizialisierung in den achtziger Jahren geschehen (z.B. erste vollst. Bibelübersetzung 1989). Beim Ausbau der Sprache und der Schaffung neuer Texttraditionen haben sich v.a. zahlreiche Interferenzen mit dem Spanischen ergeben, auf welche mit einem gewissen Purismus (Vermeidung von Kastilianismen, Häufung von differentiellen Formen; cf. Kabatek 1996) reagiert wird, der dazu geführt hat, daß z.T. Elemente, die ursprünglich als dialektal empfunden wurden und in der gesprochenen Sprache rezessiv waren (z.B. flektierter Infinitiv, Pronomeninterpolation, differentieller Wortschatz) nun durch bewußte Intervention der Schreiber als Markierer von Schriftlichkeit wiederbelebt werden.

Ein Hauptproblem der Verschriftung ist der Normenkonflikt (cf. Kabatek 1994). Während die offizielle Norm eine eigene, an der spanischen Orthographie angelehnte Schriftnorm festschreibt, vertreten verschiedene Gruppen sogenannter "Reintegrationisten" alternative Orthographienormen, die in unterschiedlichem Maße eine Annäherung an die portugiesische Schriftnorm darstellen, wobei z.T. auch die direkte Übernahme der portugiesischen Orthographie gefordert wurde. Hauptargumente hierfür sind die Nähe der sprachlichen Systeme, die Größe und Bedeutung der lusophonen Welt und die ansonsten gegebene Gefahr des Isolationismus; Hauptargumente der sogenannten "Autonomisten" und der offiziellen Normierer der v.a. phonetische Abstand zum Portugiesischen, der höhere Lernaufwand eines Graphemsystems mit aus galicischer Sicht zahlreichen Redundanzen, die fehlende Identifikation mit Portugal seitens der großen Bevölkerungsmehrheit sowie die Tatsache der traditionellen Alphabetisierung auf Spanisch. U.a. aufgrund der Subventionspolitik der Regierung und der Akzeptanz in der Bevölkerung ist die "reintegrationistische" Tendenz in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen und eindeutig minderheitlich geblieben; sie wird aber

nach wie vor von wichtigen Gruppen in Galicien (*AGAL, Irmandades da Fala* u. A.) und auch im Ausland vertreten.

2.3 Stellung im schulischen Bereich

Im "Gesetz zur sprachlichen Normalisierung" (*Lei de normalización lingüística*) vom 15.6.1983 wird festgeschrieben, daß das Galicische neben dem Spanischen offizielle Unterrichtssprache auf allen Ebenen des Erziehungswesens ist. Dabei *muß* galicische Sprache und Literatur an allen Schulen als Fach auf Galicisch unterrichtet werden, der Unterricht in anderen Fächern *kann* sowohl auf Galicisch als auch auf Spanisch stattfinden, wobei die vorrangige Muttersprache unter den Schülern berücksichtigt werden und jeweils die mündliche und schriftliche Kompetenz beider Sprachen gefördert werden soll. In der Praxis variiert die Unterrichtssprache v.a. nach Präferenz der Lehrer und Schultyp. Nach wie vor wird in den meist städtischen Privatschulen (mit oft höherem Prestige und höheren Gebühren) vorrangig auf Spanisch unterrichtet, wohingegen v.a. in den öffentlichen Schulen im allgemeinen der Gebrauch des Galicischen in allen Fächern seit der OffIALIZIERUNG ständig zugenommen hat.

Galicisch wird außerdem in zahlreichen von der Regierung subventionierten Kursen im Rahmen der Erwachsenenbildung vermittelt; diese Kurse haben insofern besonders große Bedeutung, als die erfolgreiche Teilnahme für verschiedene öffentliche Tätigkeiten vorausgesetzt wird. Seit 1988 veranstaltet das Institut für Galicische Sprache an der Universität Santiago jährliche Sommerkurse für Ausländer.

2.4 Stellung in der Hochschule

Galicische Philologie ist seit 1974 Unterrichtsfach an der Universität Santiago de Compostela, wo auch das *Instituto da Lingua Galega*, das wichtigste galicische Forschungsinstitut, angesiedelt ist. Seit 1994 gibt es ein direkt von der Regierung abhängiges, finanzkräftiges Forschungsinstitut *Instituto Ramon Piñeiro*. Auch an der Universitäten von A Coruña und Vigo wird Galicisch gelehrt. Abgesehen von einigen bedeutenden frühen Arbeiten (u.a. Grammatik von Saco y Arce von 1868, Historische Grammatik von García de Diego 1909) beginnt die regelmäßige universitäre Beschäftigung mit dem Galicischen im Jahre 1966 in Santiago, als unter C. García die systematische Erfassung der diatopischen Varietäten begann, die in das Großprojekt des Galicischen Sprachatlasses (ALGa) mündete. Seit den siebziger Jahren spielen vermehrt auch Fragen der Korpusplanung und der Sprachverbreitung eine wichtige Rolle. Heute wird auf praktisch allen Gebieten zum Galicischen geforscht (cf. Regueira et al. 1996). Neben dem großen wissenschaftlichen Zentrum Santiago de Compostela haben sich unterdessen in A Coruña ein Zentrum sprachsoziologischer Forschung und in Vigo ein Zentrum angewandter Linguistik herausgebildet.

Außerhalb Galiciens kann galicische Philologie an der Autonomen Universität Barcelona studiert werden; in verschiedenen Städten im Ausland (Lissabon, New

York, Oxford, Birmingham, Trier, Heidelberg, Berlin u.a.) gibt es Lektorate, die von der galicischen Regierung finanziert werden; an verschiedenen Universitäten gibt es Forschungsschwerpunkte zur galicischen Sprache und Literatur, die mit wenigen Ausnahmen von Subventionen der galicischen Regierung abhängen. Die *Asociación Internacional de Estudios Galegos* führt alle drei Jahre internationale Kongresse zum Galicischen durch (u.a. New York 1991, Oxford 1994, Trier 1997, La Habana 2000).

3. Belletristik

3.1 Die wichtigsten Autoren und Werke der Vergangenheit

Im Mittelalter war das Galicische zeitweise wichtigste Lyriksprache auf der Iberischen Halbinsel, mit bedeutenden, von provenzalischen Traditionen geprägten Troubadours im 12. und 13. Jh. (Martin Codax, Ayras Nunes, Joan Airas, Pero Meogo u.a.), den Mariengesängen des kastilischen Königs Alphons des Weisen (Regierungszeit v. 1252-1284) und verschiedenen Liedersammlungen, den *Cancioneiros*. Nach den "Dunklen Jahrhunderten" ist die literarische Renaissance des *Rexurdimento* zunächst geprägt von der Volkslyrik Rosalía de Castros (1837-1885; *Cantares gallegos* 1863; *Follas novas* 1880) und von den Versuchen zur Schaffung einer eigenen Literatursprache von Manuel Curros Enríquez (1851-1908) und v.a. Eduardo Pondal (1835-1917). Zu Beginn des 20. Jh. ist v.a. die sog. *Xeración Nós* hervorzuheben, die nicht nur die lyrische Tradition fortsetzt, sondern mit universalistischem Anspruch alle literarischen Textsorten für das Galicische zu erschließen versucht. Der Lyriker Ramón Cabanillas (1876-1959) steht bereits unter dem Einfluß des Modernismus; Ramón Otero Pedrayo (1888-1976) und Vicente Risco (1884-1963) tragen zur Schaffung einer galicischen Prosa bei, die aus der Enge des Provinzialismus ausbricht und in europäische Traditionen eingebettet ist. Der Schriftsteller und Zeichner Alfonso R. Castelao (1886-1950) ist v.a. wegen seiner sozialkritischen Miniaturen bekannt geworden, die vom deutschen Expressionismus beeinflusst sind. Die Nähe zum Futurismus und zum Ultraismus charakterisiert die Gruppe junger Dichter um Manuel Antonio (1900-1930; Verfasser des revolutionär-ästhetischen Manifests *Máis alá!*, 1922). Die Nachkriegsliteratur nimmt z.T. existenzialistische Tendenzen auf (v.a. Eduardo Blanco Amor, 1897-1979), zieht sich teilweise in die Mythenwelt des *Neotroubadourismus* zurück (v.a. Álvaro Cunqueiro, 1911-1981; Fermín Bouza Brei, 1901-1973) oder widmet sich sozialkritischem Realismus und antifranquistischer Regimekritik (etwa die *Poesie engagée* des Celso Emilio Ferreiro, 1914-1979 oder die Soziallyrik des Exildichters Luís Seoane, *1910). Die Lyriker der Gruppe *Brais Pinto* (X.L. Méndez Ferrín, Ramón Lorenzo, Bernardino Graña u.a.) tragen in den fünfziger Jahren durch den bewußten Gebrauch der galicischen Sprache zur Wiedergeburt des galicischen Nationalismus bei. Unter dem Einfluß des *Nouveau roman* entstand in den 50er Jahren die sog. *Nova narrativa*, mit Gonzalo Mourullo, Xosé Luís Méndez Ferrín (*1938), Carlos Casares (*1941), Camilo Gonsar (*1931), Xohana Torres (*1931), María Xosé Queizán (*1939) u.a.

3.2 Die wichtigsten Autoren und Werke der Gegenwart, gegenwärtige kulturelle Institutionen

Das postfranquistische Galicien zeichnet sich durch reichhaltige Aktivitäten auf allen Gebieten der Kultur aus. Zu einer ständig ansteigenden Produktion in den traditionellen Gattungen der galicischen Literatur (Lyrik, Roman, Essay) hat sich eine rege Übersetzertätigkeit und die Erschließung neuer Texttypen (Kriminalromane, Kinderbücher, Radio- und Fernsichttexte, Comic, Rockmusiktexte etc.) gesellt. In der Gegenwart findet die galicische Literatur mit den führenden Vertretern des 20. Jahrhunderts wie Cunqueiro oder Méndez Ferrín vermehrt auch außerhalb Galiciens Beachtung. Von den heutigen Autoren seien nur stellvertretend erwähnt die Prosaschriftsteller Alfredo Conde (*1945), Camilo Gonsar (i.e. C. González Suárez-Llanos, *1931), Paco Martín (*1940), Xosé Manuel Martínez Oca (*1942), Xavier Alcalá (*1947), Víctor Freixanes (*1951), Carlos Reigosa (*1948), Darío Xohán Cabana (*1952), Ánxel Rey Ballesteros (*1953), Manuel Rivas (*1957) und Suso de Toro (*1956), sowie die Lyriker Miguel Anxo Fernán-Vello (*1958), Manolo Vilanova (*1944), Pilar Pallarés (*1957), Xavier Rodríguez Barrio (*1954), Xavier Seoane (*1954), Antón Reixa u.v.m.

In der Gegenwart gibt es eine rege Verlagsaktivität mit zahlreichen Publikationen auf allen Gebieten (einige hundert Bücher pro Jahr, vom Kinderbuch über Lyrik und Prosa bis zu administrativen Texten und wissenschaftlichen Publikationen), verschiedene Fachzeitschriften (literarische und linguistische Zeitschriften: *Verba*, *Cadernos de Lingua*, *Grial*, *A trabe de ouro*, *Dorna*, *Olisbos* etc.); die Tageszeitung *O Correo Galego* erscheint ganz auf Galicisch.

Literaturhinweise

- Alvarez Blanco, Rosario; Regueira, Fernández; Xosé, Luis; Monteagudo Romero, Henrique, 1986: *Gramática galega*. Vigo: Galaxia.
- Fernández Rei, Francisco, 1990: *Dialectoloxía da lingua galega*. Vigo: Xerais.
- Gran Enciclopedia Galega, 1974: s.v. "galego", Bd. 14. 222–255. Gijón: Heraclio Fournier.
- Instituto da Lingua Galega, 1990ff.: *ALGa: Atlas Lingüístico Galego* (Bände). A Coruña: Fundación Barrié de la Maza.
- Kabatek, Johannes, 1992: Der Normenstreit in Galicien: Versuch einer Erklärung. In: *Lusorama* 18. 65–83.
- Kabatek, Johannes; Schönberger, Axel (Hgg.) 1993: *Sprache, Literatur und Kultur Galiciens*. Frankfurt: TFM (=Beihefte zu *Lusorama* 1/IV).
- Kabatek, Johannes, 1996: Die Sprecher als Linguisten. Interferenz- und Sprachwandelphänomene dargestellt am Galicischen der Gegenwart. Tübingen: Niemeyer (= Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 276).
- Holtus, Günter; Metzeltin, Michael; Schmitt, Christian (Hgg.) 1989: *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Band VI.2. *Galegisch, Portugiesisch*. Tübingen: Niemeyer.
- Mariño Paz, Ramón, 1998: *Historia da Lingua Galega*. Santiago de Compostela: Sotelo Blanco.
- Monteagudo, Henrique; Santamarina, Antón, 1993: Galician and Castilian in contact: historical, social and linguistic aspects. In: Posner, Rebecca; Green, John N. (eds.): *Trends in Romance Linguistics and Philology*. Vol. 5: *Bilingualism and Linguistic Conflict in Romance*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. 117–173.
- Regueira Fernández, Xosé Luis et al., 1996: *Guía bibliográfica de lingüística galega*. Vigo: Xerais.

- Rojo, Guillermo (ed.) 1994: *Lingua inicial e competencia lingüística en Galicia*. A Coruña: Real Academia Galega.
- Tarrío Varela, Anxo, 1988: *Literatura gallega*. Madrid: Taurus.
- Villares, Ramón, 1984: *A Historia*. Vigo: Galaxia.

Centro de Investigacións Lingüísticas e Literarias Ramón Piñeiro: <http://www.cirp.es>
 Instituto da Lingua Galega: <http://www.usc.es/ilgas/>